

sichtlich verrathen — und noch obendrein gegen den Wunsch der Lady Lansmere — aber — aber —“

„Lady Lansmere hat Euch also untersagt, gegen Violante davon zu sprechen? Dies hätte nicht seyn sollen. Ich verbürge mich dafür, daß sie das Verbot zurücknehmen wird. Man ist dies Violanten und Euch schuldig. Sagt Eurer jungen Freundin Alles. Ach, Helen, wenn ich bisweilen kalt und widerwärtig erscheine, so habt Nachsicht — habt Geduld mit mir; denn Ihr liebt mich — nicht wahr?“

Behtes Kapitel.

Am nämlichen Abend erhielt Randal von Levy, den er noch spät besuchte, Kunde von der Zusammenkunft mit Violante, die Peschiera durch Benützung des Hauptschlüssels herbeigeführt hatte. Der Graf schien voll Hoffnung und des baldigen Erfolgs seiner Verhehlungspläne vollkommen gewiß zu seyn. „Deshalb hoffe ich,“ fügte Levy bei, „daß ich Euch bald zu der Erwerbung Eurer Familiengüter werde Glück wünschen können.“

„Seltsam!“ versetzte Randal — „seltsam, daß meine Zukunft an das Schicksal einer Ausländerin, wie diese Beatrice di Negra, und an ihre Verbindung mit Frank Hazelden geknüpft zu seyn scheint.“

Während er so sprach, blickte er auf und fügte bei —

„Jetzt wird Frank sein Verhältniß zu der Fremden seinem Vater mitgetheilt haben.“

„Und Ihr seyd überzeugt, daß der Squire sich seine Zustimmung nicht wird abschwagen lassen?“

„Nein; aber so viel sehe ich voraus: der Squire wird bei der ersten Kunde davon in einem Grade aufbrausen, daß Frank die Fassung verlieren muß, welche zum Schmeicheln und Beschwagen nöthig ist. Und vielleicht erfährt der alte Herr, noch eh' er Zeit gewinnt, über diesen Punkt milder zu werden, zufälliger Weise von einer anderen Seite her, welchen gewichtigen Grund er zu noch größerem Zorne hat.“

„Ah, ich verstehe — das Post obit?“

Randal nickte.

„Und was dann?“ fragte Levy.

„Dann darf vielleicht der zweitnächste Erbe des Hazledean'schen Besizthums auf seinen Tag hoffen.“

Der Baron lächelte.

„Ihr habt gute Aussichten in dieser Richtung, Leslie; sehen wir nun auch nach den anderen. Ich habe mit Euch von dem Wahlbezirk Lansmere gesprochen. Euer Gönner, Audley Egerton, ist Willens, sich dort wählen zu lassen.“

Randals Herz war letzter Zeit so sehr von anderen mehr seiner Habgier entsprechenden Plänen erfüllt gewesen, daß die Aussicht auf einen Siz im Parlament etwas in den Hintergrund treten mußte. Gleichwohl fühlte sich sein ehrgeiziges nach Allem greifendes Wesen bitterlich angefochten, als er vernahm, daß Audley Egerton in solcher Weise seinem Aufkommen in den Weg zu treten beabsichtigte.

„So!“ murmelte er finster vor sich hin — „so! Dieser Mann, der sich als mein Wohlthäter geltend machen will,

verschleudert den Reichthum meiner Ahnen — wirft mich ohne einen Penny in die Welt, und während er mich noch immer ermuntert, von meiner Thätigkeit einen Aufschwung im öffentlichen Leben zu erwarten, beraubt er mich selbst des —“

„Nein,“ fiel ihm Levy in's Wort — „von Beraubung ist noch nicht die Rede. Wir können da vorbeugen. In dem Bezirk ist der Einfluß der Lansmere nicht so bedeutend, wie der von Dick Avenel.“

„Aber ich kann doch nicht gegen Egerton auftreten.“

„Gegen ihn freilich nicht, aber mit ihm.“

„Wie dies?“

„Dick Avenel wird nie zugeben, daß Egerton durchgreift, und obschon er vielleicht nicht im Stande, zwei von seiner eigenen politischen Farbe durchzusetzen, kann er doch zu Euren Gunsten eine Zersplitterung der Stimmen herbeiführen.“

Randals Auge funkelte. Er sah mit einem Blick, daß, wenn sich Avenel nicht in der verhältnißmäßigen Stärke der Parteien verrechnete, sein Sitz im Parlament gesichert werden konnte.

„Aber,“ sagte er, „Egerton hat mit mir noch nicht über die Sache gesprochen, und ich kann nicht von ihm erwarten, daß er mir den Vorschlag mache, mit ihm aufzutreten, wenn er die Möglichkeit voraussetzt, daß der von ihm selbst eingeführte Kandidat ihn ausstechen könnte.“

„Weder er noch seine Partei wird an eine solche Möglichkeit denken. Wenn er Euch auffordert, gemeinschaftlich

mit ihm als Bewerber aufzutreten, so sagt Ja — für das Andere laßt mich sorgen.“

„Ihr müßt Egerton bitterlich hassen,“ sagte Randal; „denn ich bin nicht eitel genug, mir einzubilden, daß Ihr aus purer Liebe zu mir auf solche Anschläge sinnt.“

„Die Triebfedern der Menschen sind vielseitig und verwickelt,“ entgegnete Levy mit ungewöhnlichem Ernste. „Dem Weisen genügt es, aus den Handlungen Nutzen zu ziehen und die Beweggründe im Schatten zu lassen.“

Es trat für einige Minuten ein Schweigen ein. Dann rückten die beiden Ehrenmänner näher zu einander und begannen die Einzelheiten ihrer vereinten Pläne zu besprechen.

Randal ging langsam nach Haus. Es war eine kalte mondhelle Nacht. Junge Müßiggänger von seinem Alter und Rang kamen an ihm vorüber, als sie von den Tummelplätzen ihrer geselligen Vergnügungen heimkehrten. Sie standen noch in den ersten schönen Ferien des Lebens. Leslie's Feiertage waren für immer vorüber. Er begegnete auch ernstern Männern, thätig in den verschiedenen Berufen männlicher Anstrengung, in Gewerben, im Handel und im Staatsdienst. Ihre Schritte waren vielleicht nüchtern und ihre Mienen sorgenvoll; aber kein Schritt schlich so verstohlen dahin, wie der seinige — auf keinem Gesicht war ein so wolkenvolles, unheilbrütendes und argwöhnisches Düstern wahrzunehmen. Nur einmal, in einer einsamen Straße und hart an den Häusern der anderen Seite hin, trat ein Fuß auf und blickte ein Auge, das eine Seele zu verrathen schien, welche mit der von Randal Leslie sympathisirte.

Und Randal, welcher keinem der ihm Begegnenden Beachtung geschenkt hatte, wurde unwillkürlich aufmerksam auf diesen einzelnen Nachtwandler. Seine Nerven prickelten bei dem lautlosen Hingleiten der Gestalt, wie sie von Lampe zu Lampe schwebte und mit ihm gleichen Schritt hielt. Es kam ihn eine Art Grausen an, als erblicke er einen gespenstischen Doppelgänger seines Ichs, und so oft er argwöhnisch nach dem Fremden hinschaute, sah auch dieser zu ihm herüber. Er fühlte sich ungemein erleichtert, wie endlich die Gestalt in eine andere Straße einbog und verschwand.

Jener Mann war ein Verbrecher und dem Strange verfallen, so bald er entdeckt wurde. Zwischen ihm und seinem Geschlecht stand nur ein Gedanke — ein lustiggesponnener aber undurchdringlicher Schleier, wie der von dem Bilde zu Sais.

Und so bewegte sich und so blickte Randal Leslie umher — ein Wesen voll dunkeln und geheimen Unheils, wohl noch im Banne der Gesetzmäßigkeit stehend, aber eben so weit entfernt von seinem Geschlecht in dem unbestimmten Bewußtseyn, daß in seinem Herzen etwas liege, wovon das Auge der Menschen mit Entsetzen und Abscheu sich wegwenden würde. Einsam mitten in der ungeheuren Stadt und zwischen den Maschinerien der Civilisation hin schritt der stille Geist des intellektuellen Bösen.

Fünftes Kapitel.

Früh am andern Morgen erhielt Randal zwei Billete — eines von Frank, welches in großer Aufregung geschrieben